

# **Geschichtsunterricht in Klasse 7:**

## **Das Kloster im Mittelalter**

---



**Gruppe III:**

# Das Kloster und die äussere Welt

## Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Hohe Anforderungen – und wie sah die Wirklichkeit aus?	1
3.	Das Kloster als Bestandteil der Welt – Das Eigenkloster	1
4.	Aus der Gründungsurkunde des Grafen Waltbert für das Stift Wildeshausen, 872	2
5.	Aus einem Brief Karls des Großen an einen Abt Fulrad, um 806	3
6.	Aus dem Mönchskapitular vom 10. Juli 817	3
7a.	Bericht über die Rundreise der Herforder Äbtissin Irmgard vom 5. bis 16. Oktober 1290	4
7b.	Die Besitzungen des Reichsstifts Herford	5
8.	Das Kloster als Innovationsfaktor	5
9.	Der Klosterplan von St. Gallen	6
10.	Einsiedler im Kloster: Die Kartäuser	7
11.	Die Klosteranlage der Kartäuser	8

**Konzeption:** Axel Jürgens  
*Widukind-Gymnasium Enger*

**Gruppe III:** Das Kloster und die äußere Welt  
**Fassung 2009:** Dr. Ulrich Henselmeyer  
Axel Jürgens  
Julia Müller

**Bild auf der Titelseite:**

Ein Mönch (rechts) trifft auf zwei Männer, deren Kleidung erkennen lässt, dass sie der äußeren Welt zuzuordnen sind.

## 1. Einleitung

Das Leben in den Klöstern war strengen Regeln unterworfen (darüber wird Gruppe II vortragen). Die klösterliche Lebensweise sollte wesentlich geprägt sein von Askese (Enthaltsamkeit und Verzicht), Gehorsam sowie Verehrung Gottes. Um diese Ziele zu erreichen, schien es wichtig, Kontakte zum weltlichen Leben abubrechen oder auf das unvermeidbar Notwendige zu

begrenzen. Man kennzeichnet dies als „Weltflucht“, d.h. als Flucht aus der Welt. Eure Aufgabe ist es, zu untersuchen, inwieweit es gelang, **Verwicklungen mit dem weltlichen Leben** zu vermeiden. Neben der Frage, was aus der äußeren Welt in das Kloster hineinwirkte, werdet ihr außerdem der Frage nachgehen, ob und wie das Kloster in die äußere Welt hineinwirkte.

## 2. Hohe Anforderungen – und wie sah die Wirklichkeit aus?

Aus einem Brief des Abtes Wibald an die Mönche von Stablo, 1147:

*„Ich spreche nämlich, liebe Mitbrüder, nur ungern darüber, aber bei jenen Mönchen [gemeint sind die von Corvey] ist es wie bei den meisten Abteien, die der königlichen Verfügungsgewalt und Aufsicht unterstehen: keine Rede mehr von der Mönchsregel [...] Sie beschäftigen sich nur noch mit Problemen der Fronhöfe. Damit beginnen sie bei der morgendlichen Versammlung ihr Gespräch, damit bringen sie den ganzen Tag zu. Über angemessene Lebensweise, über religiöse Angelegenheiten, über Geduld und Demut, über Gehorsam und Nächstenliebe nirgends ein Wort.“*

(aus: Franz Josef Jakobi, Klosterkultur des Früh- und Hochmittelalters, Paderborn 1982, S. 35; gekürzt)

## 3. Das Kloster als Bestandteil der Welt — Das Eigenkloster

Nicht selten gründeten im Mittelalter Adelige ein Kloster. Entsprechend werden die adeligen Gründer Eigenherren genannt). Das Kloster, das von einem adeligen Eigenherren gegründet wurde, nennt man Eigenkloster. Neben religiösen Motiven (Vorsorge für das eigene Seelenheil) hatten die Gründer durchaus auch weltliche Interessen: Das Kloster stand natürlich den Mitgliedern der Gründerfamilie offen, die Mönche werden wollten. Das Eigenkloster wurde damit auch zur „Versorgungsanstalt“ für nachgeborene Söhne (und half so, eine weitere Teilung des Erbguts zu verhindern), sowie vor allem für Töchter (die man nicht verheiraten konnte oder wollte). Der Adel stiftete daher mit Vorliebe Nonnenklöster, denen die Töchter

meist als Äbtissinnen vorstanden. Das Eigenkloster war auch Pfalzort, wo der adelige Eigenherr, wann immer er wollte, Unterkunft fand und bewirtet wurde; der Klosterherr verfügte über das Klostergut, das durch zahlreiche Schenkungen anderer bald weit über die ursprüngliche Stiftungsschenkung seitens des Gründers hinauswuchs. Die Mönche konnten zu mancherlei Leistungen, vor allem für den Schriftverkehr oder als Boten, herangezogen werden. Vom Eigenherrn wurde das Kloster mit Grundbesitz ausgestattet. Meist kam durch weitere Besitzübertragungen im Laufe der Jahrzehnte und der Jahrhunderte so viel Grundbesitz an die Klöster, dass die bedeutendsten unter ihnen zu den größten Grundherren und fortschrittlichsten

Wirtschaftsbetrieben im Lande zählten, die ihren Mönchen ein vergleichsweise angenehmes Leben von den Abgaben der dem Kloster zugehörigen Bauern ermöglichen konnten. Das Kloster St. Gallen verfügte um 900 über fast 2000 abhängige Bauern. Infolge der vielen Einzelschenkungen war der Klosterbesitz weit gestreut; mit seiner Verwaltung wurden einzelne Mönche als Pröpste betraut, die den Grundbesitz bereisten; St. Emmeram in Regensburg besaß um 1030 dreiunddreißig Herrenhöfe, die jeweils einem Mönch für eine gewisse Zeit unterstellt wurden; umgekehrt mussten die Erträge und Abgaben der Bauern zum Kloster geschafft werden. Daraus ergab sich ein **dauernder Kontakt mit der Außenwelt**, der allein schon ein abgeschiedenes Leben beeinträchtigte.

Im Laufe der Klostergeschichte kam es oft zu Auseinandersetzungen der Klöster mit ihren Herren und den Bischöfen.

Am stärksten in die großen Aufgaben der mittelalterlichen Gesellschaft und Politik eingegliedert waren die von den **Königen** selbst gegründeten **Reichsklöster**, die sich königlicher Förderung erfreuten, dafür aber im Dienst des Reiches standen.

(nach: Hans-Werner Goetz, Leben im Mittelalter vom 7. bis zum 13. Jahrhundert, München 1991, S. 81-84)

#### **4. Aus der Gründungsurkunde des Grafen Waltbert für Stift Wildeshausen, 872**

*Im Namen Gottes. Es hat mir, dem Grafen Waltbert, und meiner Gemahlin Alburg durch Eingebung des allmächtigen Gottes gefallen [...], ein Kloster zu errichten und es unserem Herrn Jesus Christus, dem heiligen Märtyrer Alexander sowie allen Heiligen zu weihen. Für unser Seelenheil und das meiner Eltern Wibert und Odrat sowie aller Verwandten schenken wir dem Kloster des heiligen Alexander, in dem seine Reliquien ruhen, den Teil unserer Erbgüter, der in Wildeshausen an der Hunte im Lerigau liegt. [...]*

*Folgendes soll für die Schenkung gelten: Mein erstgeborener Sohn Wibert, den wir dem priesterlichen Dienst des Herrn geweiht haben, soll nach unserem Tod die*

*Verfügungsgewalt darüber haben. Nach dem Tode Wiberts soll der Sohn seines Bruders, wenn er durch Gottes Gnade die Priesterweihe erhalten hat, die Leitung der Gemeinschaft übernehmen und nach ihm der nächste Verwandte aus dem Laienstand, der Priester werden will. Wenn von Seiten der Brüder kein Sohn da ist, soll ein Schwestersonn, der dem Klerikerstand angehört, die Leitung übernehmen. [...]*  
*So soll mit Gottes Hilfe durch die Verwandtengemeinschaft der Neffen gewährleistet sein, dass immer einer aus unserem Geschlecht für das Amt des Leiters bestimmt wird. [...]*  
*Nur wenn unser Geschlecht ausstirbt oder sich durch Gottes unerforschlichen Ratschluss als unwürdig oder ungeeignet für ein solches Amt erweist, soll die Gemeinschaft des heiligen Alexander in freier Wahl aus ihren eigenen Reihen einen Abt bestimmen. [...]*

(übersetzt nach: Wildeshausener Urkunden, hrsg. von Roger Wilmans, (Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen, Bd. 1), Münster 1867, S. 532 f.; gekürzt)

**Was bedeutet die Regelung zur Leitung des Klosters für eure zentrale Frage:  
War das Kloster unabhängig von der äußeren Welt oder in die äußere Welt  
verwickelt?**

## 5. Aus einem Brief Karls des Großen an einen Abt Fulrad, um 806

*Karl, erhabener und von Gott gekrönter Kaiser [...] an Abt Fulrad.*

*Du sollst wissen, dass wir für dieses Jahr eine allgemeine Reichsversammlung einberufen haben, und zwar in das östliche Sachsen nach Stassfurt an der Bode. Deshalb befehlen wir Dir mit Deiner gesamten wohlbewaffneten und vorbereiteten Mannschaft an diesem Ort zu erscheinen [...], und zwar so, dass Du von dort aus mit Deinen Leuten zu Felde ziehen kannst, wohin wir immer befehlen; d. h. ausgerüstet mit Waffen und persönlichen Gebrauchsgegenständen wie mit sonstigem Kriegsgerät, mit Lebensmitteln und mit Bekleidung. jeder Reiter soll Schild und Lanze sowie Schwert und Kurzsword, Bogen und Köcher mit Pfeilen haben; auf den Kriegswagen sollen sich verschiedene Gerätschaften befinden, nämlich Hacken, Äxte, Bohrer, Beile und Spaten und was man sonst auf einem Kriegszug braucht. Die Lebensmittelvorräte auf den Wagen müssen von jenem Reichstag an für drei Monate reichen, Bewaffnung und Bekleidung für ein halbes Jahr. [...]*

*Die Abgaben, die Du uns für die Reichsversammlung schuldest, sende uns bis Mitte Mai an unseren Aufenthaltsort. [...] Achte darauf, dass Du nichts davon versäumst, wenn Dir an unserer Gunst gelegen ist.*

(übersetzt nach: Monumenta Germaniae Historica, Capitularia 1, hrsg. von Alfred Boretius, Hannover 1884, S. 168; gekürzt)

**Zu welchen Aufgaben wird der Abt vom König und Kaiser gezwungen. Was bedeutet das für eure zentrale Frage?**

## 6. Aus dem Mönchskapitular vom 10. Juli 817

Im Jahre 817 hielt Kaiser Ludwig der Fromme zu Aachen eine Reichsversammlung, bei der sich zahlreiche Äbte und Mönche einfanden. Bei dieser Gelegenheit wurden auch Bestimmungen für das Klosterleben getroffen:

*Sobald die Äbte in ihre Klöster zurückgekehrt sind, müssen sie die Benediktinerregel Wort für Wort vollständig durchforschen, lesen und zu verstehen suchen. Dann müssen sie und ihre Mönche dieselbe mit Gottes Hilfe in der Tat zu erfüllen sich bestreben. Alle Mönche, die dazu imstande sind, sollen die Regel auswendig lernen.*

*Das Chorgebet soll nach den Vorschriften der Benediktinerregel verrichtet werden.*

*In der Küche, im Backhause und in den übrigen Werkstätten haben die Mönche mit ihren eigenen Händen zu arbeiten und ihre Kleider zu gelegener Zeit zu waschen.*

*In der Zeit der vierzigstägigen Fasten werden sie nur am Karsamstag, sonst alle vierzehn Tage und in der Osteroktave rasiert.*

*Allein, ohne die Begleitung eines anderen Bruders, darf einer nie auf den Weg geschickt werden.*

*Frauen dürfen sie nicht küssen.*

*Der Abt soll sehr darauf bedacht sein, dass jeder Mönch zwei Hemden, zwei Unterkleider, zwei Oberkleider und zwei Kapuzen habe. Wenn es jemand braucht, soll er auch noch ein drittes Stück erhalten. Außerdem werden jedem vier Paar Fußlappen und zwei Paar Hosen, ein Gürtel, zwei Gamaschen bis zu den Knöcheln, zwei Strumpfbänder und, wenn es einer für eine Reise braucht, weitere zwei zugewiesen.“*

(aus: Bühler, S. 129-132; bearbeitet und gekürzt)

Anmerkung:

**Wer legt diese Regeln fest?  
Was bedeutet das für eure zentrale Frage?**

Osteroktave = acht Tage vor Ostern

### 7a. Bericht über die Rundreise der <sup>3</sup>

In Herford bestand etwa seit dem Jahre 800 eine Abtei. Unter der Leitung einer Äbtissin wurden hier die Töchter des Hochadels erzogen und versorgt.

Dieses Damenstift Herford erhielt zahlreiche Schenkungen, so dass die Stiftsdamen gegen Ende des 12. Jahrhunderts mehr als 500 Bauernhöfe besaßen, die sich auf insgesamt 39 Verwaltungsbezirke verteilten. Jeder Bezirk wurde von einem Meierhof geleitet. Die Meier mussten die Abgaben der Bauern sammeln und nach Herford bringen. Deshalb gab es neben der Abtei ein Verwaltungszentrum mit vielen

### er Äbtissin Irmgard

Wirtschaftsgebäuden (Ställe, Scheunen, Backhaus, Schlachthaus usw.). Zum Stift gehörten nicht nur die etwa zehn bis zwanzig Stiftsdamen, sondern auch ein Dutzend Handwerker und Verwaltungsbeamte sowie einige männliche Geistliche.

Als Grundherrin musste die Äbtissin sicherstellen, dass die Abgaben und Dienste ordnungsgemäß geleistet wurden. Im Laufe des Mittelalters versuchten die Meier auf den weiter entfernt liegenden Höfen sich der Kontrolle zu entziehen und betrachteten sich selbst als eigenständige Grundherren in ihrem Verwaltungsbezirk.

*Im Jahre 1290, am 5. Tage nach dem Festtag des Erzengels Michael [= 4. Oktober], bin ich, Irmgard von Wittgenstein, von Gottes Gnaden Äbtissin in Herford, zu einer Rundreise aufgebrochen.*

*Die erste Unterkunft haben wir im Kloster Clarholz gefunden, wo die Meier zweier umliegender Höfe, nämlich Johannes vom Busche und Bernhard Top, uns mit Sorgfalt aufgenommen und unsere 105 Pferde mit Futter versorgt haben.*

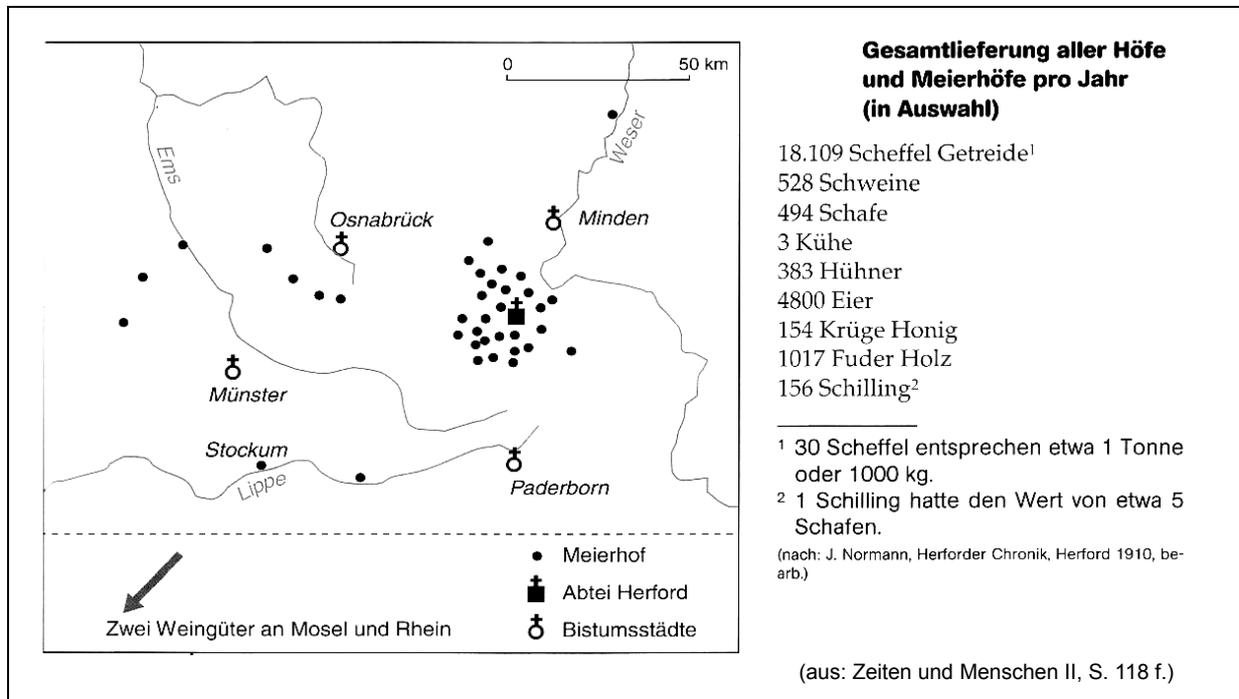
*Am 6. Tage nach dem Festtag des Erzengels Michael haben wir den Meierhof Stockum erreicht. Für drei Tage und drei Nächte haben uns der Meier Gottfried von Hövel und sein Sohn Hermann zunächst wohlwollend aufgenommen.*

*Schon bei der ersten Mahlzeit haben die beiden jedoch meine Autorität missachtet und Protest eingelegt. Sie seien nicht verpflichtet, die mitreisenden Hofbeamten, nämlich den Speisenträger, den Kämmerer, den Mundschenk, den Marschall und den Koch, ebenfalls zu versorgen. Da aber die Versorgungspflicht meiner Auffassung nach bestand, habe ich alle Freunde unserer Kirche hinzugezogen [es folgen die Namen von mehr als einem Dutzend Geistlicher, Ritter usw.]. Diese Freunde waren anwesend und haben übereinstimmend gesagt, dass auch den Hofbeamten Dienste zu schulden seien, schon allein deshalb, weil ich als Äbtissin diese für die Reise ausgewählt habe. Dieser Meinung stimmten dann auch die genannten Gottfried und Hermann von Hövel zu. Alle abhängigen Bauern haben dann ebenfalls zugestimmt und diese Zustimmung nach alter Sitte mit einem Schwur bekräftigt.*

*Auf dem Hof Stockum wurde unter meinem Vorsitz das Hofgericht abgehalten. Alle abhängigen Bauern haben mir und unserer Kirche einzeln die Treue geschworen. Die Rechte und Pflichten zwischen unserer Kirche auf der einen Seite und Gottfried von Hövel und seinem Sohn auf der anderen Seite wurden erörtert und bestätigt. Nicht in allen Fällen war Einigkeit zu erzielen. Zum Beispiel haben der Meier Gottfried von Hövel und sein Sohn Hermann es abgelehnt, uns für eine vierte Nacht unterzubringen. Deshalb habe ich entschieden, dass sie selbst nach Herford zu kommen haben. Dort sollen sie sich für diese Weigerung und andere*

offene Fragen verantworten. Ich habe einen Termin in sechs Wochen festgesetzt. (aus: Westfälisches Urkundenbuch IV (1894), 2104.)

## 7b. Die Besitzungen des Reichsstifts <sup>4</sup> d



**Was bedeutet eine Reise wie die der Herforder Äbtissin für euren zentralen Aspekt „Das Kloster und die äußere Welt“**

## 8. Das Kloster als Innovationsfaktor

Die Klöster waren um hohe Erträge ihrer Höfe bemüht, da diese die wirtschaftliche Grundlage für die Mönchsgemeinschaften darstellten. Dazu waren mitunter große Anstrengungen notwendig. Vor allem die Klöster erwarteten von den abhängigen Bauern die Nutzung von Neuerungen in der Agrartechnik.

Der Orden der **Zisterzienser** baute seine Klöster auf sumpfigem Land, wo andere Siedler nicht hin wollten. Die Mönche stellten sich diesen Schwierigkeiten und sammelten Erfahrungen darin, die über die Ufer

tretenden Gewässer zu bändigen, die Sümpfe trocken zu legen und zu kanalisieren. Die Kraft des Wassers nutzten sie, um Mühlen zu betreiben. Wann immer ein neues Zisterzienserklöster gebaut wurde, wurden ihm auch solche Mönche zugeteilt, die bereits praktische Erfahrungen gesammelt hatten.

Dadurch wurden aus den Mönchen im Laufe der Zeit technische Spezialisten, deren Dienste nicht nur innerhalb der Orden gefragt waren. Als das zunehmende Bevölkerungswachstum seit dem 12. Jahrhundert dazu zwang,

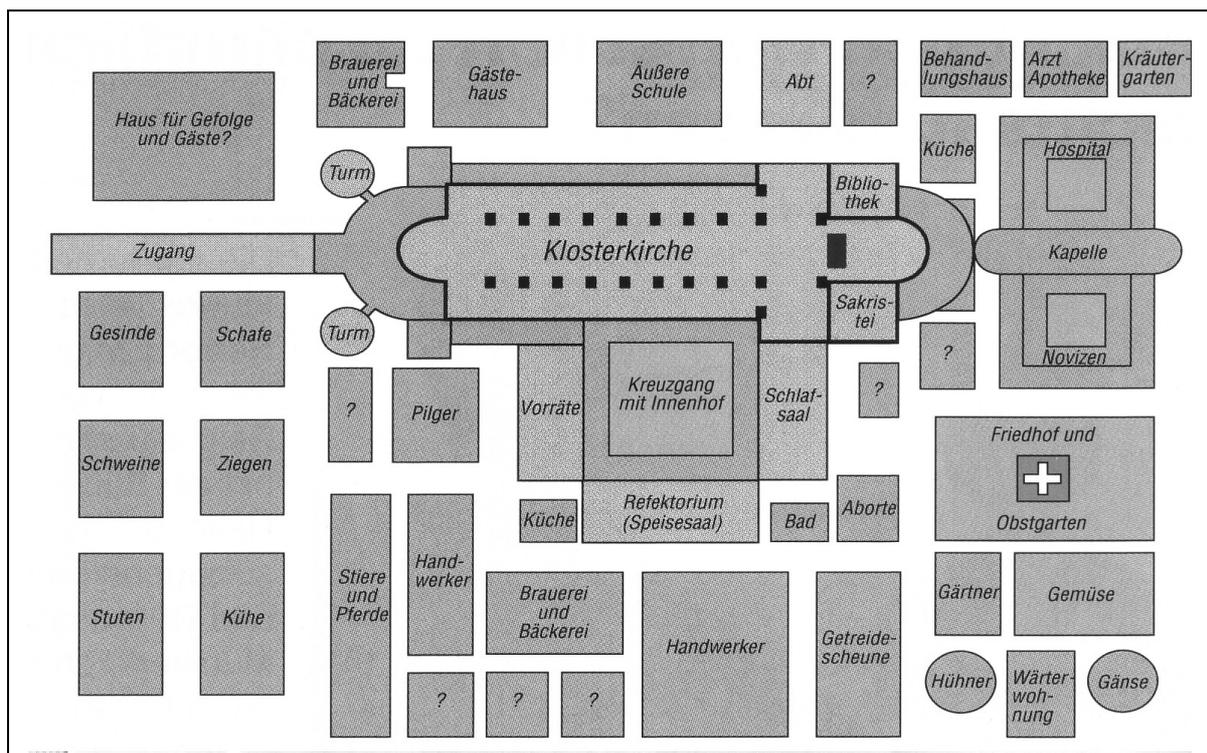
neue Ackerflächen zu erschließen, um die wachsende Bevölkerung zu ernähren, holten auch weltliche Landesherrn Zisterziensermönche ins Land. Die Mönche brachten ihr Wissen und ihre Erfahrungen mit.

Auch als Baumeister und Architekten waren die Zisterzienser sehr gefragt. Aufgrund ihres technischen Wissensvorsprungs wurden sie ins Land gerufen, um große Bauten zu errichten. So gehörten die Kirchen der Zisterzienser zu den ersten Bauten, die aus gebrannten Ziegeln gebaut wurden. Backstein hatte den Vorteil, dass er schon vor dem Baubeginn in großer Menge hergestellt werden konnte. Im Vergleich zum Bau von Gebäuden aus Sandsteinquadern, die mühsam behauen und eingepasst werden mussten, verkürzte sich die Bauzeit bei der Verwendung von Backsteinen erheblich.

Große Verdienste erwarben die Mönchsorden auch in der Herstellung von Büchern. In einer Zeit, in der die Erfindung des Buchdrucks noch lange auf sich warten lassen sollte, mussten Texte von Hand abgeschrieben werden. Das Schreiben, für das es in Klöstern einen eigenen Raum – das Scriptorium – gab, war eine mühsame Tätigkeit, die geistige und körperliche Anstrengungen erforderte. Die Buchproduktion in den Klöstern umfasste nicht nur Gebets- und Liedtexte, die die Mönche für ihren Tagesablauf im Kloster benutzten. Auch antike Schriften zur Physik und Mathematik wurden kunstvoll kopiert, so dass das in diesen Werken enthaltene Wissen nicht verloren ging. So waren Klöster sowohl Produktionsstätten als auch Schatzklammern des Wissens, in denen wertvolle Kenntnisse erhalten blieben.

## 9. Der Klosterplan von St. Gallen

Die im 8. Jahrhundert in St. Gallen entstandene Grundrisssskizze sollte zeigen, wie ein ideales Kloster aussehen sollte.



Was sind Gebäude, die nur dem klösterlichen Leben dienen? Wo waren Überschneidungen mit der äußeren Welt unvermeidbar?

## 6

### 10. Einsiedler im Kloster: Die Kartäuer

Im Jahr 1082 pilgerte der Ordensgründer Bruno mit einigen Gleichgesinnten zur Abtei Molesme der Zisterzienser und erbaten einen ungestörten Ort, um dort als Einsiedler leben zu können. Aus unbekanntem Grund wechselte die kleine Gemeinschaft bereits nach einem Jahr in eine weiter entlegene Einöde der Alpen und errichtete (1084) etwas oberhalb der heutigen Grande Chartreuse ihre bescheidenen Zellen. Der Grundbesitz gehörte Bischof Hugo von Grenoble. Damit die Einsiedler dort völlig ungestört und wirtschaftlich unabhängig leben konnten, schenkte Hugo ihnen etwa 1700 Hektar Land und verbot jedes fremde Betreten oder Bewirtschaften. Es war Ziel der Eremiten, alles selbst zu tun und keine Bauern oder Leibeigene zu unterhalten. Nur ein enger Pfad führte vom Tal zur Einsiedelei; zusätzlich durch eine Wache gesichert, wurde jeder ungebetene Gast am Betreten gehindert.

Um 1086 errichtete Bruno dort seine Einsiedelei, die aus zwei gleichen Anlagen bestand. Im oberen, d.h. im höher gelegenen Tal lebten die Mönche, im unteren dagegen die Laienbrüder. Laienbrüder sind Mönche, die die im Kloster anfallenden handwerklichen Tätigkeiten verrichten.

Es handelte sich dabei nicht um einen gemeinsamen Bau sondern um eine Ansammlung einzelner Häuschen.

Der Orden besteht heute noch und zählt derzeit weltweit 23 Niederlassungen. Seine eigentliche Blütezeit lag mit 271 Kartäusern im Spätmittelalter (1300-1400). In diesem „Jahrhundert der

Kartäuser“ wurden auch fast alle deutschen Abteien gegründet.

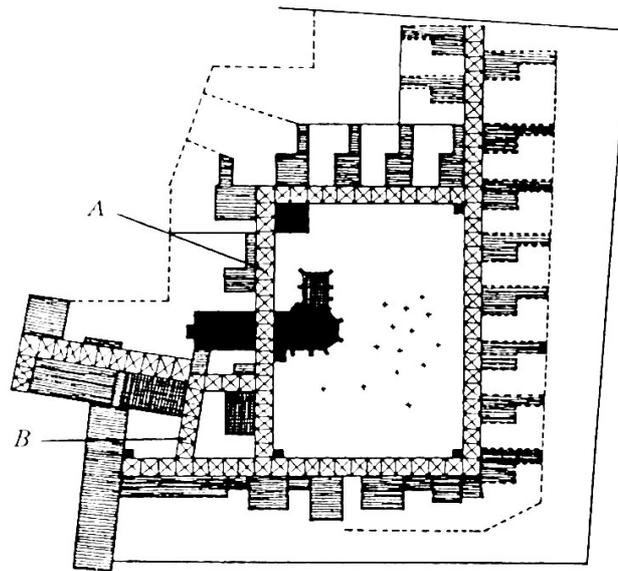
Vergleichen wir die äußere Lebensform der Kartäuser mit der des Mönchtums, so wird das Neue deutlich sichtbar, denn sie lehnten alles ab, was bisher ein Kloster ausgemacht hatte: Grundbesitz und Grundherrschaft mit hörigen Bauern. Das Kloster war bis zu den Kartäusern ein geistiges Zentrum mit weltlicher Herrschaft. Aus dieser Stellung der Klöster ergaben sich umfangreiche geistige und weltliche Pflichten, wie sich am St. Galler Klosterplan anschaulich zeigen lässt. Die Klöster kannten alle ein großzügiges Gastrecht; sie erbauten Herbergen, Pilgerheime und pflegten auf vielfältige Weise die Kultur. Von all diesen Rechten und Pflichten findet sich bei den Kartäusern fast nichts mehr. Sie verzichteten auf jede Grundherrschaft, noch ließen sie für sich arbeiten. Es gab keine Klosterschüler, für die sie zu sorgen hatten. Weder Schule noch Hospiz zwang die Mönche ihren freigeählten Rhythmus zu unterbrechen, und ihr bescheidenes Leben zwang sie nicht zu großem wirtschaftlichem Tun. Den Armen ließ man immer etwas zukommen, doch wurden sie nie in der Kartause oder einer Herberge versorgt.

Die Kartäuser feierten keine aufwändigen Gottesdienste, nicht einmal die tägliche Messe war bei ihnen anfangs üblich. Keine Prozession zog durch die langen Gänge. Auch hatten sie keine prächtigen Kirchenbauten.

Durch geistige Übungen ohne Bild und Kunstwerk suchten die Kartäuser die

Stufe der Kontemplation zu erreichen,  
um dem Göttlichen zu begegnen.

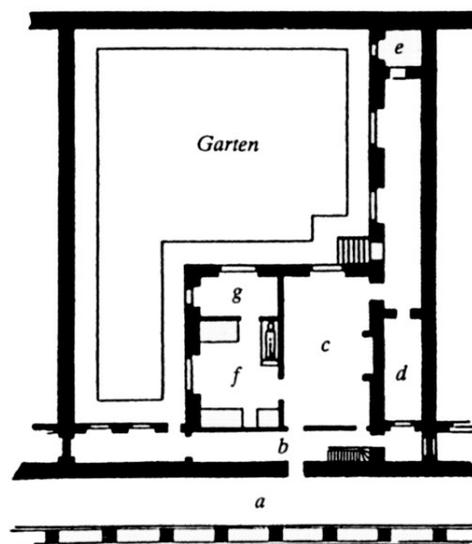
## 11. Die Klosteranlage der Kartäuser



Im Grundriss oben seht ihr die Gesamtanlage. Der Ausschnitt unten zeigt als Ausschnitt ein einzelnes Häuschen eines Kartäusers.

Abbildung oben: Typisch für die Anlage sind die Häuschen mit Garten. Eine Kartause umschließt drei große Bereiche: Der große Kreuzgang (A) umfasst die eigentliche Einsiedelei und verbindet alle Häuschen miteinander. Der kleine Kreuzgang (B) dagegen umschließt alle gemeinsam benutzten Räume wie Kirche, Refektorium (=Speisesaal), Kapitelsaal, Küche und Bibliothek.

Abbildung unten: Die Wohnungen der Brüder mit Werkstätten und kleinem Wirtschaftsbereich bilden den dritten Bereich. Ein Gästetrakt war ursprünglich nicht vorhanden, da, von einzelnen Mönchen abgesehen, niemand Zutritt oder Aufnahme fand.



*Grundriss eines Eremitenhäuschens (Viollet le Duc) a: Großer Kreuzgang, b: Zwischengang, c: Vorraum, d: Vorratsraum für Holz; zugleich auch Arbeitsraum, e: Abort, f: Studier- und Schlafzimmer, g: Gebetsraum, auch Ave Maria genannt. Nicht eingezeichnet ist die Durchreiche für Essen vor dem großen Kreuzgang in den Zwischengang b.*